

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Band: 18 (1953)
Heft: 3-4

Artikel: Volkstümliche Rätsel und Scherzfragen [Fortsetzung]
Autor: Müller, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war, die Meinung auf, dies sei beim Abbruch des Wachthäuschens geschehen. Ich sage Herrn *Hans Probst*, Lehrer in Buus, Dank, dass er mich auf diesen Irrtum aufmerksam gemacht hat.

Mein Vater hat 1890 feierlich versprochen, die alte Wetterfahne in Ehren zu halten. Am gegenwärtigen Ort (Haus «zum Reifenstein») ist sie von Bösewichten in Ruhe gelassen worden. Sie erhielt kürzlich auch einen neuen Anstrich und die Kugel und die Spitze wurden neu vergoldet.

Dr. L. Zehntner.

Volkstümliche Rätsel und Scherzfragen.

Von *Gustav Müller*, Lausen.

Bemerkung der Redaktion.

In Nr. 4, 1950, unserer Zeitschrift erschien unter dem oben genannten Titel eine erste Sammlung von Rätselfragen aus dem Baselbiet. Wie wir uns überzeugen konnten, haben diese vielen Leserinnen und Lesern grosse Freude bereitet. Da indessen der Verfasser weitere Müsterchen aufgezeichnet hat und auch wir bei Schülern und Eltern in Reigoldswil und Umgebung zahlreiche Beispiele belegen und sammeln konnten, drucken wir in dieser Winter-Nummer eine Auslese ab. Wohlverstanden eine *Auslese* — alles ist in der «guten Stube» der «Baselbieter Heimatblätter» nicht willkommen. Es lässt sich allerdings feststellen, dass im sprachlichen Volksgut aller Zeiten neben anständigen (nach heutigen Begriffen) auch unanständige Wortspiele etc. vorkommen, in denen das Erotische und das Derbe mehr oder weniger verhüllt dargestellt werden. Darüber ein Werturteil zu fällen, steht uns nicht an; denn die Triebe gehören eben auch zum menschlichen Leben. Da aber unsere Zeitschrift vor allem auch eine *erzieherische* Aufgabe zu erfüllen hat, ist eine Sichtung der verschiedenen Stoffe am Platze. S.

Aus der Tierwelt.

Es git e Dierli, das mues zerscht d Wand durbohre, öbs use cha. (s Bybbeli.)
Worum het der Gyraff so ne lange Hals? (Will der Chopf so hööch oben isch.)

Wie cha men us eme Gyraff en Aff mache? (Me mues in salbe, as er nimm gyret.)

Wie cha me Gyraffe foo? (De muesch sen öle, derno cheusch se glych foo wie d Affe.)

Worum het der Schwan e lange Hals? (As er nit vertrinkt, wenn s Wasser hööch isch!)

Fünfundzwanzig Katzen, das Dutzend zu drei Batzen. Auf was kommt eine? (Auf vier Beinen.)

Es isch öppis Schwarzis, das fliegt in d Luft und het zweu Bei? (E Gwaagg.)
Es isch öppis Schwarzis, das fliegt in d Luft und het vier Bei? (Zwee Gwaagge.)
Es sch öppis Schwarzis, das fliegt in d Luft und het sächs Bei? (Wart, du verwütschisch mi nimme, denkt der Gefragte und antwortet: drei Gwaagge!) — Näi, e *Fliege!* erklärt der Rätselsteller.

Es bysst mi e Floh, es stäche mi zwo, es laufe mer drei der Rüggen uuf. Wievill sy das? (Wer rechnet und treuherzig sechs nennt, wird als Flöhzeller verspottet.)



Das geebti e Gmeinrot!

Linolschnitt W. Eglin.

Die Gemeinderatswahlen sind vorbei und es ist zu hoffen, dass das souveräne Volk seine Behörden für eine neue Amtsperiode wieder gut bestellt hat. Der Linolschnitt unseres künstlerischen Mitarbeiters ist also nicht als verspäteter «Wahlvorschlag» zu deuten. Hingegen bezieht er sich auf einen volkstümlichen Ausspruch, der oft für etwas Unmögliches gebraucht wird, dessen Bildhaftigkeit aber längst vergessen worden ist. Der knorrige, verdrehte, zum Himmel schreiende Baumstrunk spricht für sich!

Reimaufgaben — Auf müssige Fragen nichtssagende Antworten und Abfertigungen.

- Wär? (Der Vetter Blär mit em Tanzbär!)
 Was macht er? (Der Ote zieh, ass er nit verstickt.)
 Was? (E Chatz isch kai Has, und e Hämpfeli Gras, das isch ebe das!)
 Was isch? (Mehr Wasser as Fisch! Mehr Ster as Chrotte, süscht chönnte si nit drunderhocke.)
 Was wai mer mache? (Chatze bache, Hüener brote, Eier schrote, d Stägen uuf und abe chnorze!)
 Was mues das gee? (E Wundernase! — E Handhebi an e Mählsack!)
 Was isch für Zyt? (Was underem Zeiger lyt. — E chly mehr as vori. — Zyt ass di besserisch!)
 Was hesch do drin? (Wäge däm ischs ebe ypackt, ass mes nit gseht.)
 Was chromsch mer? Was chumm i über? (E guldig Nüteli und e lange Dänkdra!)
 Was gits z Mittag, z Nacht? (En Äss-Suppe — Schnitz und Späck und Vögelidränk — Hobelspeen und düri Müüs — D Ygweid vonere Ofechrucke — Suurchrut und Gumfitüre — Gaggo und Suurchrut — Fotzelschnitte und Rahnesalad — Gschwelli Härdöpfel und d Bei underim Tisch!)
 Wo isch er? (Zwüsche Hut und Ohre, und wenn er nit dört isch, so isch er verlore.)
 Wo isch der Hans? (Im Hemmli, in der Hut.)
 Wievill hets koscht? (Anderthalbe Franke feufesibezg!)
 Wievill? (Zweumol d Helfti — Dryzähnehalbe und e Chrättli voll!)
 Machts der cholt? (So schlief in e Spolt!) Machts der warm? (So schlief in e Darm!) Machts der heiss? (So schlief in e Geiss!) Ischs der eberächt? (So schlief in e Eselsdräck!)
 Säg emol Feuflyber! (Dy Vatter isch e Säutryber!)
 Säg emol Gloggeseil! (Dy Vatter het Rossbolle feil!)
 Säg emol Gartehag! (Dy Vatter het Lüüs im Bart!)
 Säg Chilcheglogge! (Dy Vatter het e Loch im Sogge!)
 Säg Chilcheturmspitz! (Dy Vatter isch drei Meter dick!)
 Säg Steiölchändli! (Dy Vatter isch e Cheigelmändli!)
 Säg Fritz! (Du bisch e Wunderfitz!)

Volkstümliche Mathematik.

- Du hesch sibe Löcher im Chopf!? (2 Augen, 2 Nasenlöcher, 2 Ohren, Mund.)
 Zehn Finger hab' ich an einer Hand, fünfundzwanzig an Händen und Füßen! (10 Finger hab' ich, an einer Hand 5, und 20 an Händen und Füßen.)
 Was isch schwerer, e Pfund Blei oder e Pfund Fluumfädere? (Beides gleich schwer!)
 Um wieviel schwerer würde die Erde, wenn man einen 10 Meter breiten und 10 Meter hohen Betongürtel um ihren grössten Umfang legte? (Sie bliebe gleich schwer, denn das Material für den Betonreif könnte ja nur von der Erde genommen werden, nicht etwa vom Mond.)
 Wievill sy anderthalbe Drittel vom e Feuflyber? (Fr. 2.50.)
 Wie kann eine Mutter 5 Äpfel unter 7 Kinder am gleichmässigsten teilen? (Sie kocht daraus Apfelmus.)
 Wie mängmol chlinglets, wenn 4 Manne Gsundheit trinke? (6 mal.) Und wens 5 Manne sy? (10 mal.)
 Bi s Hansheiris hanget in der obere Stube hinderem Of e Wäntele (flache

Flasche). Wie vill tuet si (fasst sie)? (Wer eine Schätzung betreffs des Inhaltes nennt, wird verspottet als «Wänteschetzer».)

Wie wyt ischs vo Basel uf Prattele? (Zwo Stund.) Und vo Prattele uf Basel? (E halb Stund! Boshafte Anspielung auf den Auszug der Basler am 3. August 1833 und den eiligen Rückzug nach dem Treffen bei der Griengrube an der Hülften.)

Verfängliche Aussprüche.

Es isch öppis passiert! (Auf die Frage: was? folgt die Antwort: Es isch e Floh übers Bett gspaziert!)

Aber du cheusch no öppis erfahre! (Vom olte Spittelerchare! Spittel = Armenhaus in verschiedenen Gemeinden des obern Baselbietes.)

Aber, du bisch ime Züüg inne! (In den Kleidern!)

Holt, du trampisch jo druuf! (Auf den Boden!)

Es ist die Rede von einem Brand. Wie ischs aagange? (Es isch Füür derzue cho!)

Hait dir nüt kört, es haig hüt vormittag bi s Chreemers brennt? (Im Füür-öfeli, wo si z Mittag kocht hai!)

Hüt vormittag hets im Unterdorf brennt. (Ins Wägmachers Bachofe.)

Was het er gmacht, as er ins Zuchthaus cho isch? (Er het Schnee deert und für Solz verchauft. — Er het Chees ohni Brot gässe.)

Si hai der Bresidant vo X verstoche! (D Schnoogge!)

Der Schaub het si ghänt! (Gilt nur, wenn ein Dorfbewohner diesen Namen trägt. Gemeint sind die Roggenstrohbündel, die unter dem Scheunendachhimmel aufgehängt sind.)

Der Bärewirt het jetz au gschwind gmacht! (Isch er gstorbe? Näi, er het der Bächer aagsetzt und in eim Zug uustrunke.)

S Nochbers Grosvatter isch die letschte Tage nit uufgstande. (Worum? Isch er chrank? — Näi, er isch vom Bett doch abe und nit uufgstande!)

S Schwyzers Karli saits all, wenn er liegt! (He jo, er s a i t doch das, woner liegt!)

Dä Schnee got wider ab! — So wird einem Kinde zugerufen, das sich jubelnd des Flockentreibens freut und dann enttäuscht aufblickt. — He jo, es het ämmel kei fääntrige meh!

Aus der Geographie.

Worum heisst s eigetlig «Summerau»? (Wills dört im Winter langwyilig isch und im Summer au.)

Worum hets am neue Waldeburgerli rot und gäli Wäge? (As me cha dry sitze!)

Worum sait me, es syg eine nit vo Gibenach? (Wenn er gyzig isch und nit gärn öppis git.)

Er isch vo Nähmige! (Er ist gerne bereit, etwas in Empfang zu nehmen.)

Wo syt der (wo bisch) gsi? (z Nienige = nirgendwo.)

Welches ist der Unterschied?

Weisch der Underschied zwüschem en Eichhörnli und eme Photographenapparat? (Nit? Derno stellsch beedi undere Tanne, tätschlich mit de Händ und machsch? Gsch! Das wo drno der Stamm uuf chläderet, das isch s Eicherli!)

Weles isch der Underschied zwüsche chlynen und grosse Meitle? (Die chlyne hai Angscht, es nähme se ein und die grosse hai Angscht, es nähm se kein!)

Weisch der Underschied zwüschem e Klavier und eme Güllewage? (Nit? — Derno chönnt me di nit schicke go ne Klavier chaufe.)

Kensch der Underschied zwüschem e Milchhafe und eme — Äxgüsi! — Nachthafe? (Nit? — Dir müesst deheim e schöni Souornig ha!)

Sauerkrautlatein.

Dikurante bissifil aufihrohrum. (Die Kuh rannte, bis sie fiel auf ihr Ohr um.)

Bénam Séter énter Péter uren Kél. (Benamseter enterbeter Urenkel.)

Ich émpfele mich der Gésellschaft mit géribénem Schnupftubak. (Ich empfehle mich der Gesellschaft mit geriebenem Schnupftabak.)

Ich sass an einem Schiebfenstérchen
Und neben mir mein Urenkélchen.
(Variante: bei meinem Grossonkél.)
Da kam zu mir ein Géspenstérchen
und zupfte mich am Hémdermélchen:
O sterbén und nit glaubén
ist ewiges Vérderbén!
(Variante: Zu sterbén ohné Glaubén
ist ewiges Vérderbén.)

Guggemeréndrédig! (Guggumere und Retig.)

Anmerkung. é = betonte Silbe.

Kunterbunte Nachlese.

Es lauft öppis ums Huus umme und macht tigg-tag! (E Bueb, wo in de Holzschuene umme chrucklet.)

Me schiesst öppis Rots in Bach, und wens wider oben uuf chunnt, so ischs schwarz! (Glühende Kohle.)

Wemme dervo nimmt, wirts grösser, und wemme derzue tuet, wirts chlyner! (Ausgegrabenes Erdloch.)

Mues der säge, wie mer d Kanone macht? (Me nimmt e Loch und macht Ärz drum.)

Wie mues men e Nagel yschloo, as mer si nit u d Finger chlopft? (Me hebt der Hammer mit bedne Hände.)

Worum hai d Jude d Nuss eso gärn? (Wäge de Chärne!)

Chunntsch morn mit (am Dienstag gesprochen)? — Wohi? — (An d Wucheteilig! Im Unterbaselbiet wird der Mittwoch als «Wucheteilig» bezeichnet.)

Worum hais die, wo schile, guet am Mittwuche? (Si gseije am Mittwuch beed Sunndig, der letzscht und der nechscht!)

Wemmes gseht, so nimmt me se nit; gseht mes nit, so nimmt me se doch. (E wurmeesigi Haselnuss.)

Frage einer Frau: Wär isch das, myner Mueter ihre Schwigersuhn? (Ihr Mann.)

Ein Metzger leistet sich den Spass, in der «School» stehende Kinder zu fragen: Wär cha säge «Brot ohni Wurscht», dä chunnt e Wurschtzipfel über. So sehr sich die Kinder bemühen, kommt selten eines auf die Lösung «Brot».

Du cheusch mer nit drü Wörter rächt noché säge! (Das dritte Wort heisst «falsch», wodurch der Gefragte glaubt, er habe beim zweiten Wort einen Fehler gemacht.)

Wenn ich di e Zyltang aagluengt ha, cheusch du nimm ellei uufstoh! (Der Fragende tut es gleichzeitig auch, dann kann es der andere *nicht allein* tun.)

Warum pflegen die Leute in den Nachbardörfern von Liestal am Tage des Liestaler Bannunganges ihre Saatbohnen zu stecken? (Weil sich die boshafte Rede herumspricht, dass an diesem hohen Festtage im ganzen Städtchen Liestal alle Männer «voll» (betrunken) seien, mit Ausnahme der drei Eidgenossen am Törli; und so sollten auch alle an diesem Tage gepflanzten künftigen Bohnenstauden «voll» hangen!)

Me chunnt yne, sitzt ab, deckt ab und drückt, derno gits e Ton! (Das Klavier.)

Was het s Huen zvorderscht? — Was het der Offizier uf der Syte? — Was hesch zmitts am Buuch? — Wie heisse die elektrische Leitige, wo men undere Bode leit? — Wele vom Adam syne Sühn het der Brüeder z todgslage? (Schnabel, Sabel, Nabel, Kabel; aber nicht Abel, sondern Kain!)

Literatur-Vergleich:

Rochholz E. L., Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Leipzig 1857. Züricher G., Kinderlieder der deutschen Schweiz. Basel 1926.

Aus dem Leserkreis.

Eine freundliche Leserin der «Heimatblätter» hat nach dem Erscheinen der eingangs erwähnten Nr. 4, 1950, Seite 457, wo von früheren sonntäglichen Unterhaltungen der Kinder berichtet wurde, auch noch daran erinnert, dass öfters Mädchenkameradschaften sich bei einer Kameradin einfanden, mal hier, mal dort, um in der Küche «Ruuntäfel» zu bereiten, die sie dann nachher redlich teilten.

G. Müller.

Die Baugeschichte der Kirche von Maisprach.

Von Karl Graf, Basel.

Einleitung.

Bevor der südliche Abhang des Sonnenberges die Talsohle erreicht, springt er etwas vor und senkt sich dann langsam dem Bache zu. Auf dieser kleinen Hochebene, von wo der Blick frei gegen Morgen und Abend schweifen kann, erhebt sich die Kirche mit dem gegliederten Käsbissenturm mit seinen eigentümlich geformten Fenstern. Wie alle ältern Baselbieter Kirchen ist sie nach Osten orientiert. Die Kirchenachse weicht um $19\frac{1}{2}$ Grad nach Nordosten ab, und zweimal im Jahre, am 25. April und 19. August, fallen die Strahlen der aufgehenden Sonne durch die Masswerkfenster mit ihren bleiverglasten, rauteförmigen Scheiben in die Kirche ein und verlaufen in der Richtung der Kirchenachse¹. Ist diese Orientierung willkürlich? Es ist anzunehmen, dass bei der Landnahme durch die Alemannen die gallo-römische Bevölkerung nicht vertrieben wurde und dieselbe mit den neuen Herren zusammenlebte und ihre Götter weiter verehrte.

Seit Beginn des 6. Jahrhunderts kamen von Westen her die Missionare in unser Land und bauten an vielen Orten, an der Stelle der heidnischen Heiligtümer, die ersten christlichen Kirchen. Dabei mag Bedacht genommen worden sein, die alten religiösen Formen noch zu wahren und die Bevölkerung allmählich dem neuen Glauben zuzuführen.

Die Tempel im römischen Reiche, so auch diejenigen auf dem Hauptforum und auf Schönbühl im benachbarten Augusta Rauracorum, waren nach Sonnenaufgang orientiert. Die beiden Altäre standen auf der Ostseite. Das Christentum übernahm diese Form, setzte jedoch den Altar in das Innere der